

## Liturgie

*Peter Bubmann*

„Liturgien“ sind aus dem Alltag ausgegrenzte Zeiten und finden meist auch an speziell dafür vorgesehenen, markierten „heiligen“ Orten statt. Sie unterbrechen das normale Leben, erlauben Abstand von sich selbst und ermöglichen so neue Lebensorientierung und ein Aufatmen der Seele. Bezeichnete „Liturgie“ im Griechischen profan den „Dienst von Bürgern an der Öffentlichkeit“, so werden im Sprachgebrauch der christlichen Kirchen damit alle Formen öffentlichen gemeinschaftlichen Gottesdienstes mit ihren verbalen und non-verbalen rituellen Bestandteilen bezeichnet. Heute den-

ken viele bei diesem Begriff an erstarrte kirchliche Gottesdienstordnungen oder an das – ihrer Ansicht nach entbehrliche – rituelle Beiwerk zur Verkündigung des Wortes Gottes. Andererseits wird bei der Gestaltung profaner Unterhaltungs- und Sportveranstaltungen oft spontan und selbstverständlich auf rituelle Elemente zurückgegriffen: Olympiaden, Fußballspiele, Fernsehshows und selbst Diskotheken sind ohne feste, ausgeprägte „Liturgien“ kaum denkbar – auch wenn dies den Teilnehmenden kaum bewusst sein mag.

Rituell beziehungsweise liturgisches Feiern gehört also offensichtlich zum Menschsein dazu. Dies wird derzeit auch im religiösen Raum neu entdeckt: Für immer mehr Menschen wird Liturgie wieder der bevorzugte Ort der Verdichtung ihrer Spiritualität, Feier des Lebens und der Liebe, Zeit und Raum der Erfahrung des göttlichen Geistes. Lebendige Liturgie ist vielfältig und ganzheitlich, seelsorglich-heilsam, solidarisch und mystisch: Raum, Spiel, Tanz, Klänge, Bilder, Bewegung und Performance sind hier zu integralen Bestandteilen der Liturgien geworden, die Gemeinde ist stark beteiligt, Formen und Sprache werden Frauen wie Männern gerecht. Salbungs- und Segnungsliturgien lassen die heilsam-sinnliche Kraft des Evangeliums erlebbar werden. Politische Nachtgebete und liturgische Tage pflegen eine spirituelle Kultur des Gedenkens und Erinnerns, die das Leid und die Ungerechtigkeit nicht der Vergessenheit überlässt. Meditative Liturgien schaffen Räume für mystische Begegnung und ekstatischen Überschreitung des Alltags.

In der christlichen Liturgie konzentriert sich die christliche Lebenskunst in den Formen symbolischer Kommunikation und dramatischen Ausdruckshandelns. Traditionell (etwa bei Martin Luther) wird diese Kommunikationsform als Dialog zwischen Mensch und Gott interpretiert, wobei die Initiative von Gottes Heilshandeln in Wort und Sakrament ausgeht und der Mensch mit Dank, Lob und Bitte antwortet. Die irdische Liturgie erscheint dabei als Weiterführung des Heilswerks Gottes und vorweggenommene Anteilhabe an der himmlischen Liturgie (vgl. Art. 8 der Konstitution über die heilige Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils).

Die meisten Liturgieformen stellen einen spirituellen Weg dar, der einer gewissen inneren Logik und Struktur in mehreren, be-

wusst inszenierten Akten folgt. Wer sich auf diesen Weg einlässt, erlebt an sich selbst und in der Gemeinschaft mit anderen Grundaspekte spiritueller Erfahrung. Manfred Josuttis hat diese Wegetappen in Analogie zum mystischen Erleben als *purificatio* (Reinigung von Selbstbezogenheit und Weltverfallenheit), *illuminatio* (Erleuchtung durch die Begegnung mit dem göttlichen Lebenswort) und *unio* (Vereinigung und Begegnung mit der göttlichen Liebe) beschrieben (Manfred Josuttis, *Weg in das Leben*, S. 162f). Im darstellenden und spielerischen Handeln der Liturgie verdichtet sich das ganze Leben im Angesicht Gottes, grundlegende Lebenskonflikte, Bedürfnisse und Triebe, Selbstwertgefühl und Identitätsbewusstsein werden thematisiert. Die eigene Wirklichkeit wird neu erschlossen, was zur Stärkung, aber auch Erschütterung des Ichs wie der Gemeinschaft führen kann.

Zum liturgischen Prozess gehören bereits das Sich-Aufmachen zum Ort des Gottesdienstes und das Ankommen am Ort des heiligen Spiels dazu; in Wallfahrtsliturgien und Prozessionen wird der Weg zum Gottesdienstort sogar zur Hauptsache. Besondere Beleuchtung, Raumatmosphäre und Klänge (Glocken, Orgelspiel) und Begrüßungsriten (etwa das Kreuzschlagen) erleichtern das Überschreiten der Schwelle vom Alltag in den Gottesdienst. Dann richten die Gottesdienstbesucher im ersten Akt der Liturgie ihre Aufmerksamkeit weg von den Belastungen oder Zerstreuungen des Alltags hin zum Wesentlichen: zu ihrem Gott. Häufig verbinden sich damit reinigende Riten: Sündenbekenntnis, Vorbereitungsgebete oder stille Meditation. Es wird Zeit gelassen, sich vor Gott einzufinden und innerlich umzukehren.

Gleichzeitig dienen Liturgien zur Vergewisserung und Stärkung einer Glaubensgemeinschaft. Die Anfangsphase der Liturgie hilft, sich als Gruppe zu konstituieren und den Zweck der Versammlung zu verdeutlichen. Daher wird der Name Gottes genannt und Gott in verschiedenen Gebetsformen angerufen (Psalmen, Kyrie, Gloria und andere). Dabei können Lobpreis, Dank oder auch Klage im Vordergrund stehen. Das gemeinsame Singen verdichtet Stimmungen, stimmt die Teilnehmenden ins Heilige ein, fördert die gegenseitige Wahrnehmung und festigt so die Gemeinschaft.

Im zweiten Akt werden die tragenden Glaubensinhalte vergewärtigt und neu ausgelegt (Lesungen und Predigt). Biblische Lesungen konfrontieren mit früheren Gotteserfahrungen und Gottessehnsüchten. Verkündigende Rede- oder Spielformen sowie Lieder aktualisieren die wegweisende Kraft der Tradition. Der Horizont des Alltagslebens wird aufgebrochen, Zukunft ausgeleuchtet. Und im Glaubensbekenntnis wird der gemeinsame Glaube öffentlich proklamiert und bekräftigt. Damit ist es möglich, sich selbst in Nähe oder Distanz zu den Überzeugungen der Glaubensgemeinschaft zu positionieren.

Der dritte Akt führt noch näher ans Heilige heran: Nun soll Gott nicht nur mit den Ohren, sondern ganzheitlich-symbolisch erfahrbar werden. Im Sakramentsteil des Abendmahls eröffnen sich himmlische Perspektiven: In Gesängen (Sanctus) sucht die Gemeinde Anschluss an das ekstatische Gotteslob der Engel. In den Abendmahlsgebeten werden die Zeiten verdichtet: Gottes früheres Schöpfungs- und Rettungshandeln wird erinnert (Anamnese), die Gegenwart seines Geistes erbeten (Epiklese) und die Zukunft des Gottesreiches symbolisch im festlichen Teilen von Brot und Wein vorweggenommen (Communio). Die Gläubigen geraten innerlich wie äußerlich in Bewegung: Meist treten sie nach vorne in den Altarraum, bilden einen Kreis, um die Gaben zu empfangen. Die Sozialstruktur ändert sich zeichenhaft, Standesunterschiede verblassen, alle stehen gleichberechtigt und (hoffentlich) versöhnt nebeneinander. Während dieser „Traumzeit“ können sich Blockaden lösen und positive Energien aufbauen.

Im vierten Akt schließlich wendet sich der Blick wieder nach draußen, der Alltags- und Lebenswelt zu. In Fürbittgebeten kommt die Not der Welt zu Sprache. Der Segen ermutigt und stärkt zum Weitergehen. Der spirituelle Weg ins Leben führt nicht in eine Sonder- oder Hinterwelt, sondern zurück in die Profanität des Alltags.

Wenn viele Menschen das spirituelle Potenzial der Liturgien heute nicht mehr spüren, so hat dies unterschiedliche Gründe: schlampige oder wenig kunstvolle Gestaltung, Entfremdung von den kulturellen Ausdrucksmitteln der Liturgien oder einseitige Auflösung der Grundspannungen im liturgischen Geschehen: totale

Fixierung des Ablaufs oder völlige Spontaneität, erstarrte Traditionsorientierung oder übertriebene Innovationsucht, reine Schau-Inszenierungen oder ständige Dauerpartizipation der Teilnehmenden, sitzende Unbeweglichkeit oder hektische Umtrieblichkeit, überbetonte Emotionalität oder kühle Rationalität etc. Auch kann sich der Sinn der Liturgie als Unterbrechung und Neuausrichtung des Alltags kaum mehr erschließen, wenn von ihr nur mehr eine Verdoppelung der (Pop-)Alltagskultur erwartet wird.

Doch entstehen auch heute immer wieder Liturgien, die ihren Namen verdienen: als lebendiger und lebensfördernder Gottes- und Menschendienst – ein Dienst, der Gott die Ehre gibt und zugleich die heilsame Macht und Menschenfreundlichkeit Gottes mit allen Sinnen erfahrbar werden lässt.